Ich lösche das Licht

Autor(en): **Federer, Heinrich**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **18 (1914)**

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-572429

Nutzungsbedingungen

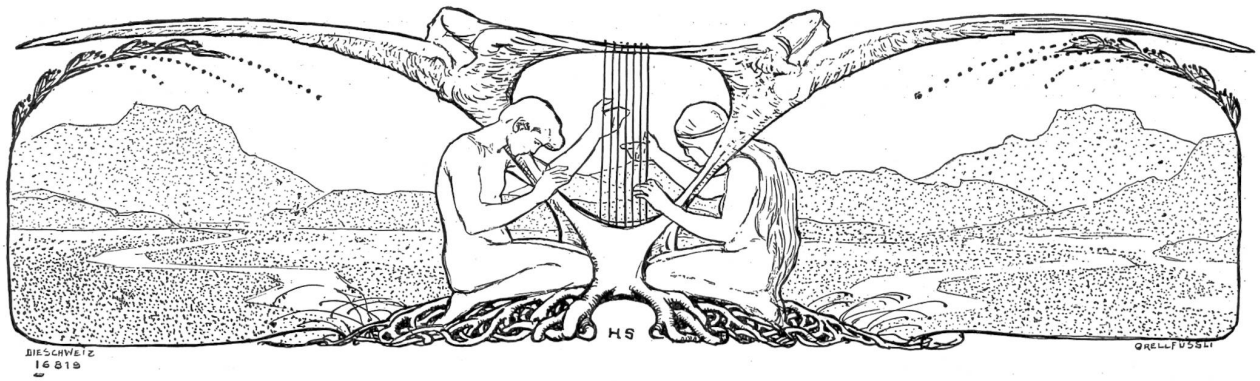
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Ich lösche das Licht...

Ich lösche das Licht.
Es brannte über leeren Papieren,
Die ich sollte mit innigen Versen zieren.
Keine Zeile floß, es fügte kein Stein
Sich in den andern planvoll ein.
Und doch sah ich groß,
Wie aus Gottes Schoß
Den Gedanken wachsen gleich einer Stadt,
Die tausend hochragende Türme hat,
Aber in deren Gassentiefen
Auch kleinere Hütten und Menschlein schliefen
Und die so das Traute und Hoheitvolle
Menschlich mischet auf einer Scholle.
Ich seh's, ich fühl's, und doch kein Wort
Will mir aus der Feder fort.
An Gabe so arm, an Habe so schwer,
Die Seele so voll, die Hand so leer,
Unseliger Zwiespalt, ich trag es nicht,
Ich lösche das Licht.

Ich lösche das Licht.
Du reichst, o saubere Kerzenspitze,
Wohl aus mit deinem Flammenwitze,
Hellst mir das Tischchen im knappen Rund,
Lachst daneben so froh und gesund.
Ob mein Blatt sich füllt,
Ob es ungestillt
Wie eine Wüste in deinem Glanz
Sein Sehnen entblößt, seine Armut ganz,
Du kannst dabei ja nichts verspielen,
Freust dich an deinen eigenen Zielen:
Ein warmes, leuchtendes Herz zu tragen,
Mögen andere daneben verzagen!
Und verdröss' es dich auch, daß hier nichts geschieht,
In andern Stuben siehst du ein Lied,
Auf andern Tischen Bilder entstehn,
Wunder auf Wunder, die nie verwehn —
Dann freut dich zur Kurzweil ein tatloser Wicht,
Ich lösche das Licht.

Antwortet das Licht:
Lösche mich nur! Es darf im Leben
Wohl auch ein reimloses Stündlein geben.
Glaube nicht, daß die Seele gewinnt,
Wenn sie ihr Tiefstes nach außen spinnt.
Wirst nicht kleiner sein,
Schließest dein Großes du enger ein.
Laß es in einsamen späten Stunden,
Dir zuerst von Herzen munden,
Ohne Gäste dabei, die tadeln und loben,
Bis sie die Seele des Werkes verschoben.
Fühl' es durch alle Gipfel und Tiefen,
Ehe die Gasse es schreit in den schiefen,
Undankbaren, parteischen Tag,
Der es so bald entweihen mag.
O halte den Vers! Noch gehört er dir,
Noch ist er lauterste Seelenzier!
Sei klug, dichte fort, aber schreibe nicht,
Lösche das Licht!

Heinrich Federer, Zürich.

Umbrische Reisegeschichtlein.

Nachdruck verboten.
Alle Rechte vorbehalten.

Von Heinrich Federer, Zürich.

3. In den Bergnestlein.

Wie Schwalbennest an Schwalbennest sind die kleinen umbrischen Städte ins Vorgebirge der Abruzzen hinauf geklebt. Sie schimmern kalkweiß ins Tal hinunter. Hinter ihnen wölbt sich der Bergrücken zuerst fast mit bronzegrüner Farbe und mehr braunem als grünem, überaus spärlichem Wildwuchs. Der Scheitel ist bald grau, bald braun, von müder milder Farbe. Es geht zu ihm empor nicht so steil, aber sicher so hoch wie von Arth-Goldau zur Rigi. Das ist für Italien eine starke Höhe. So der Subasio bei Assisi, der Calvo und Cucco bei Gubbio, der Luco bei Spoleto. Auf der Rückseite fallen sie in ein wilderes steileres Tal hinunter. Da gibt es nun in den Schluchten noch mächtige Bäume, Eichen, Buchen, Nadelholz, dichtes wirres Gebüsch, wilden Lorbeer, Taxus, Kastanien und prächtige